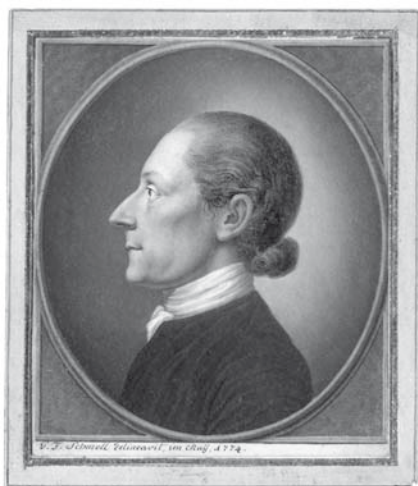


PATRICK POCH

## Mit Goethe und Lavater auf Reisen

Die Porträts des mitreisenden Malers  
Georg Friedrich Schmoll



*Abb. 1. Johann Caspar Lavater  
im Mai 1774.*



*Abb. 2. Georg Friedrich Schmoll.*

Im Februar 1828 erfuhr die private Bibliothek des österreichischen Kaisers Franz' I. einen bedeutenden Zuwachs. Der bald sechzigjährige Monarch und passionierte Sammler von Porträtgrafik hatte es nach zähen Verhandlungen geschafft, die physiognomische Studiensammlung des Schweizer Pfarrers und Theologen Johann Caspar Lavater (1741–1801) an sich zu bringen. Der Vorbesitzer der Sammlung, der Wiener Bankier Moritz Graf von Fries, der die Sammlung drei Jahre nach Lavaters Tod von dessen Sohn Heinrich erworben hatte, war mit seinem Bankhaus in Konkurs gegangen. Nun sollte die wertvolle Kollektion zur Befriedigung der Gläubiger versteigert werden.

Kaiser Franz, der die Sammlung Lavaters noch vor deren öffentlichen Auktionierung zum Fünffachen ihres Schätzpreises erwerben konnte,<sup>1</sup> schrieb darauf an seinen Bibliotheksvorsteher, er werde sie »selbst besehen und dann bestimmen, wie sie allenfalls zu ordnen sey«.<sup>2</sup> Zu einer Neuordnung kam es jedoch nicht. Wenige Jahre später verstarb der Kaiser und die Sammlung verblieb weitgehend in der Aufstellung, in der sie einst von ihrem Gründer eingerichtet wurde.<sup>3</sup> Nach dem Ende der Habsburger-Monarchie wurde sie als Teil der ehemals kaiserlichen Familien-Fideikommissbibliothek in die neu gegründete Österreichische Nationalbibliothek eingegliedert und lagert seitdem im Corps de Logis der Wiener Hofburg.

Schon äußerlich sind die rund 900 Kassetten, die nach Johann Caspar Lavaters Tod von Zürich nach Wien übersiedelten, von beeindruckender Erscheinung. Wie Bibliotheksbände tragen die lederbezogenen und mit marmoriertem Papier ausgekleideten Portefeuilles goldgeprägte Rückenschilder: »Männliche Portraits«, »Weibliche Portraits«, »Ideal Köpfe«, »Mund«, »Nasen«, »Figürchen« usw. Im Inneren befindet sich eine einzigartige Sammlung von knapp über 22 000 Zeichnungen und Druckgrafiken verschiedenster Formate, aufwendig kaschiert auf aquarellierte Untersatzkartons oder hinter Glas gefasst in kleinen Passepartouts mit Deckeln und Titelschildern.

Anfang der 1770er Jahre hatte Lavater mit dem Aufbau einer immerfort zugänglichen Studiensammlung begonnen. Als Anschauungsobjekt für seine theoretischen Studien fungierte die Sammlung gleichzeitig als Vorstufe und Fundus an Illustrationsmaterial für sein reich bebildertes Hauptwerk, die »Physiognomischen Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe«, in vier Bänden erschienen von 1775 bis 1778. Auch wenn die Sammlung zu rund drei Vierteln aus Porträtstichen oder -zeichnungen, besteht, unterscheidet

- 1 Vgl. Thomas Huber-Frischeis, Nina Knieling, Rainer Valenta, *Die Privatbibliothek Kaiser Franz I. von Österreich 1784–1835. Bibliotheks- und Kulturgeschichte einer fürstlichen Sammlung zwischen Aufklärung und Vormärz*, Wien, Köln, Weimar 2015, S. 307–314.
- 2 Arbeitsbericht des Bibliotheksvorstehers Leopold Joseph von Khloyber, November 1831, Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB), Bildarchiv und Grafiksammlung (BAG), Archiv der Fideikommissbibliothek FKBA15162, fol.6<sup>r</sup>.
- 3 Unterschiedliche Numerierungen der Kassetten lassen darauf schließen, dass diese nach der Übernahme nach ihrer Größe aufgestellt wurden.

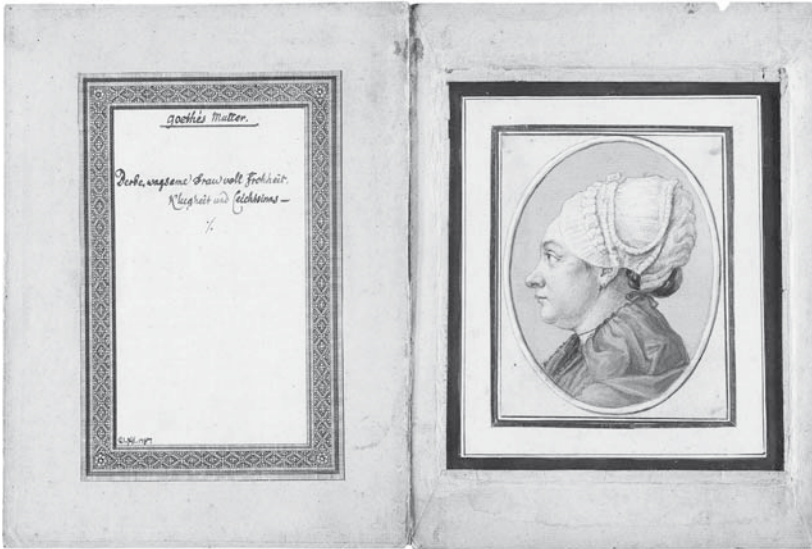


Abb. 3. »Goethe's Mutter« – Porträt der Catharina Elisabeth Goethe (1731–1808) mit Kommentar Lavaters.

sie sich doch ganz wesentlich von jenen Porträtsammlungen, die zu Lavaters Lebzeiten in etlichen Kabinetten gebildeter Bürger zu finden waren.<sup>4</sup> Gleich mehrere Eigenheiten deuten auf ihre besondere Funktion hin, Lavater bei der Gewinnung seiner physiognomischen Erkenntnisse zu dienen. Quer über alle Kategorien und Klassen begegnet man etwa den typischen Umrisszeichnungen von Köpfen, meist von der Hand Johann Rudolf Schellenbergs (1740–1806) oder Johann Heinrich Lips' (1758–1817). Diese idealtypischen menschlichen Antlitze, an denen Lavater mittels vergleichender Analyse physiognomische Gesetzmäßigkeiten festmachen wollte, wurden bisweilen auch in ihre Einzelteile zerlegt, um anhand der individuellen Bestandteile des Gesichts, wie Nase, Stirn oder Mund gegensätzliche oder übereinstimmende innerliche Werte abzulesen zu können. So enthalten fünf der in Wien verwahrten Kassetten ausschließlich Detailstudien von Mündern, vier

4 Vgl. Patrick Poch, *Porträtgalerien auf Papier. Sammeln und Ordnen von druckgrafischen Porträts am Beispiel Kaiser Franz' I. von Österreich und anderer fürstlicher Sammler*, Wien, Köln, Weimar 2018, S. 141–173.

Kassetten von Augen. Die Gesichter entstammten nicht selten Porträtmalereien von Zeitgenossen wie Regenten oder Politikern. Lavater schickte mehrfach Maler aus, um Kopien in privaten und öffentlichen Sammlungen für ihn anzufertigen.

Eine offensichtlich zusammengehörige Serie, die sich quer über etwa zwanzig Kassetten mit männlichen und weiblichen Porträts verteilt, sticht ebenfalls heraus: Es sind kleine, meist monochrome Pinselzeichnungen – Brustbilder im Profil –, die auf Lavaters Schwager, den Ludwigsburger Maler Georg Friedrich Schmoll (um 1745–1785) zurückgehen.

Rund zwei Dutzend dieser kleinen Bildnisse entstanden auf jener legendären Rheinreise, die Lavater mit dem jungen Johann Wolfgang Goethe im Sommer 1774 unternahm. Von Goethes Elternhaus in Frankfurt reisten die beiden mit der Kutsche an den Kurort Ems und brachen von dort drei Wochen später zu einer Schiffsreise die Lahn abwärts und entlang des Rheins nach Neuwied und danach nach Düsseldorf auf. Stets an ihrer Seite befand sich der Maler Schmoll, denn dieser hatte von Lavater den Auftrag erhalten, während der gesamten Reise die interessantesten Gesichter zu Papier zu bringen, um diese später als Illustrationsvorlagen für das geplante physiognomische Werk zu verwenden.

So haben sich von etlichen Persönlichkeiten, denen Goethe und Lavater zwischen Ende Juni und Anfang August 1774 begegneten, bis heute kleine Porträtzeichnungen erhalten. Auf dem Hinweg porträtierte Schmoll in Frankfurt die Eltern Goethes, auf der Rückreise Goethes Freund Johann Heinrich Merck. In Ems zeichnete er eifrig zahlreiche Kurgäste, mit denen Goethe und Lavater in Kontakt kamen. Auf der anschließenden Rheinreise trafen sie unter anderem auf den Maler Januarius Zick, sie besuchten die gräfliche Familie zu Wied auf Schloss Monrepos und trafen in Nassau im Haus der Familie vom Stein auf die Schriftstellerin Sophie von La Roche. Wie in einem Erinnerungsalbum lassen sich anhand der Zeichnungen die persönlichen Begegnungen Goethes und Lavaters auf der gemeinsamen Reise nachvollziehen.

Im dritten Teil von Goethes ›Dichtung und Wahrheit‹ erfährt man von einem denkwürdigen Abendessen im Juli 1774 im Haus der Familie vom Stein in Nassau an der Lahn.<sup>5</sup> Die Freifrau vom Stein (1721–1783), die mit Lavater in Briefkontakt stand, hatte diesen, Goethe und Johann

5 WA I 28, S. 277 f.



*Abb. 4. Henriette  
Caroline vom Stein  
am 27. Juli 1774.*



*Abb. 5. Sophie  
von La Roche  
am 27. Juli 1774.*



*Abb. 6. Franz Wilhelm  
von La Roche  
am 27. Juli 1774.*

Bernhard Basedow (1724–1790) zu einer großen Gesellschaft geladen, an der auch die Schriftstellerin Sophie von La Roche (1730–1807) mit ihren Söhnen teilnahm. Die allgemeine Harmonie wurde jedoch jäh getrübt, als sich ein heftiger theologischer Disput zwischen dem aufbrausenden Reformpädagogen und Antitrinitarier Basedow und dem sanften Prediger Lavater vor den Gästen und Bediensteten entspann. Goethe versuchte, die Stimmung durch »ableitende Scherze« zu retten, die anwesenden Damen entfernten sich zu »zerstreuenden Spaziergängen«.<sup>6</sup> Die Verstimmung konnte an diesem Abend jedoch nicht mehr überwunden werden.

Man kann sich die Szene umso anschaulicher vorstellen, wenn man weiß, dass Georg Friedrich Schmoll an genau diesem Tag im Haus der Familie vom Stein Bildnisse der anwesenden Gäste angefertigt hatte. Sowohl die Gastgeberin Henriette Caroline vom und zum Stein als auch die 34-jährige Sophie von La Roche saßen dem Maler Porträt (Abb. 4, 5). Auch einer der Söhne La Roches, von denen Goethe schrieb, sie seien von »blendender Schönheit« gewesen,<sup>7</sup> kam an diesem Tag zu Porträtwürden (Abb. 6).

<sup>6</sup> Ebd., S. 278.

<sup>7</sup> Ebd., S. 183. Lavater soll über die Schönheit des jüngsten Sohnes gar in »Ekstase« gewesen sein, wie La Roche später ihrer Freundin Julie Bondeli berichtete. Vgl. Eduard Bodemann, Julie von Bondeli und ihr Freundeskreis, Hannover 1874, S. 368.

Schmoll war ein geübter Zeichner und verstand es, mit wenigen Pinselstrichen in grau, braun und weiß die charakteristischen Gesichtszüge der beiden Damen, die weiße Stoffhauben trugen, zu Papier zu bringen. Sämtliche Zeichnungen, die auf dieser Reise entstanden, zeigen die gleiche Art der Modellierung, welche die Physiognomie der Dargestellten gekonnt charakterisiert und den Porträts gleichzeitig etwas Relieffartiges verleiht.

Lavater war es ein Anliegen, dass Schmoll seine Modelle ausschließlich im Linksprofil abbildete. Er sah dies als die objektivste aller Darstellungen an, analog zu den in dieser Zeit allorts hergestellten Schattenbildern.<sup>8</sup> Durch die Reduktion mittels weniger Linien auf die wesentlichen Züge des Gesichts sollte der individuelle Charakter der Porträtierten noch unmittelbarer sichtbar werden. Hatte Schmoll seine Zeichnungen zunächst noch in mehreren Farben vollendet, beließ er es im weiteren Verlauf der Reise bei einer schlichteren zweifarbigen Ausführung. Dabei spielten oft auch mangelnde Lichtverhältnisse eine Rolle.<sup>9</sup>

Bereits einen Tag nach der ersten Begegnung Lavaters mit Goethe in dessen Elternhaus, wo Lavater wohnte, fertigte Schmoll die ersten Porträts an. So zeichnete er im Beisein Goethes am 24. Juni 1774 den reformierten Pfarrer Justus Christoph Kraft (1732–1795, Abb. 7) und am folgenden Tag Goethes Mutter (Abb. 8). Am gleichen Tag saß Goethe selbst Schmoll das erste Mal zum Porträt, am Tag darauf Goethes Vater (Abb. 9).<sup>10</sup>

Lavater legte stets den allergrößten Wert auf eine hohe Ähnlichkeit der Porträts. Zum Bildnis von Goethes Vater stellte er etwa fest, Schmoll habe diesen »kenntlich« gezeichnet.<sup>11</sup> Derart positive Urteile findet man jedoch selten. Vor allem die druckgrafische Umsetzung in den ›Physiognomischen Fragmenten‹ zog oft sein Missfallen auf sich. Zu den nach den Zeichnungen Schmolls entstandenen Porträtstichen der Freifrau vom Stein und der Sophie von La Roche im dritten Band (siehe

8 Auch während des Aufenthalts in Ems wurden mehrfach Silhouetten von Lavater und anderen Kurgästen angefertigt, nicht zuletzt durch Goethe selbst.

9 So konnte Schmoll etwa das Bildnis des Ludwig Johann Georg Mejer (Abb. 10) nicht vollenden, weil es »dunkel von Regen« wurde. Zürich, Zentralbibliothek, FA Lav Ms 16a, VIII, fol. 7<sup>r</sup>.

10 Zürich, Zentralbibliothek, FA Lav Ms 16a, IV, fol. 6<sup>r</sup>.

11 Zürich, Zentralbibliothek, FA Lav Ms 16a, V, fol. 5<sup>r</sup>.



Abb. 7. Justus  
Christoph Kraft  
am 24. Juni 1774.



Abb. 8. Katharina  
Elisabeth Goethe  
am 25. Juni 1774.



Abb. 9. Johann  
Caspar Goethe  
am 26. Juni 1774.

Abb. 23) bemerkte er: »alle kennbar, und doch alle verunedelt oder veraltert. Alle von demselben Zeichner gezeichnet, und aller Augenbraunen zu schwach und zu hoch über den Augen – und daher alle schwächer, weiblicher als die Natur.«<sup>12</sup>

Die gegenseitige Sympathie bewog Goethe, Lavater auf seiner anschließenden Fahrt von Frankfurt nach Ems, wohin diesen sein Leibarzt zu einer Trinkkur geschickt hatte, zu begleiten. Schmoll war nun unmittelbar dabei, als Goethe sich mit Lavater austauschte.

Die Kurgäste, auf die sie im Emser Kurbad trafen, entstammten vorwiegend Familien des Adels und des gehobenen Bürgertums. Lavater, der unter den Gästen ein begehrter Gesprächspartner war, zählt sie in seinem Tagebuch als »Officers, Generals, Grafen, Baronen, u[nd] des weiblichen vornehmen Geschlechts« auf.<sup>13</sup> Illustrativ schildert er den Badebetrieb und die internationale Kurgesellschaft jener Tage, die in »Schlafröcke[n] von allen Farben« und »Negligés aller arten« in den Lauben herumwandelte. Sie bildete eine ergiebige und dankbare Quelle für seine physiognomischen Studien. Er beobachtete »lam[m]sanfte leidende, edle Phisiognomie[n]«, aber auch »furchtbare Phisiognomie[n]«,<sup>14</sup>

12 Physiognomische Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe, von Johann Caspar Lavater, Dritter Versuch, Leipzig & Winterthur 1777, S. 317.

13 Zürich, Zentralbibliothek, FA Lav Ms 16a, VI, fol.1<sup>r</sup>.

14 Zürich, Zentralbibliothek, FA Lav Ms 16a, IX, fol.10<sup>v</sup> bzw. fol.11<sup>r</sup>.

berichtet von »perpendikularen« Hinterköpfen und einfachen Bettlerknaben.<sup>15</sup>

Im Auftrag Lavaters fertigte Schmoll Bildnisse verschiedenster Kurgäste an, alle saßen ihm bereitwillig zum Porträt, in dem Wissen, dass ihr Konterfei möglicherweise in Lavaters geplantem physiognomischen Werk veröffentlicht werde. Oder – wie Goethe schrieb – »um durch ihre Persönlichkeit sie in das Interesse eines Werks zu ziehen, in welchem sie selbst auftreten sollten.«<sup>16</sup> Heute lassen sich die Porträtzeichnungen, die in diesen Tagen entstanden, nur noch durch die handschriftlichen Bezeichnungen auf den Deckelschildern identifizieren, auf denen Lavater später die Namen der Dargestellten vermerkte, etwa »Herr Cammersecretär Meyer von Hannover« oder »Mahler Zigg [Zick] von Coblenz«. Es entstanden aber auch Bildnisse, denen Lavater später keinen Namen mehr zuordnen konnte und die er als »unbekannter Stuttgarter« oder »Württemberg« bezeichnete. Die Zeichnungen Schmolls wurden immer wieder gemeinsam besehen und besprochen, einige erbaten von Lavater gleich eine physiognomische Beurteilung ihrer Antlitze.<sup>17</sup> Auch Sophie von La Roche formulierte in das Stammbuch, das Schmoll auf der Reise mit sich führte, Lavater möge aus dem kleinen Bildnis auf ihr tiefstes Inneres schließen: »Hier zeichnete der Künstler meine Züge für seinen Freund Lavater – und ich wünsche dass dieser meine ganze Seele gesehen hätte – dieser Wunsch ist der Stolz – und das Glück von Sophie La Roche.«<sup>18</sup>

Dies galt auch für den Hannoveraner Kammersekretär Ludwig Johann Georg Mejer (1731–1802, Abb. 10), der mit seiner Frau zur Kur in Ems weilte. Goethe hatte das Ehepaar bereits zwei Wochen zuvor bei ihrer Durchreise durch Frankfurt kennengelernt.<sup>19</sup> Zu Mejers Ehe-

15 Ebd., fol.11<sup>r</sup>.

16 WA I 29, S. 104.

17 Zürich, Zentralbibliothek, FA Lav Ms 16a, IX, fol.13<sup>r</sup>: »Nachher besahe man die von Schmoll hier gezeichneten Porträte«, bzw. fol.19<sup>v</sup>: »bey besehung der Portraits«.

18 Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, GSA 25/W 1822, fol.54.

19 An seine Freundin Charlotte Kestner, die das Ehepaar gut kannte und auf deren Empfehlung es zu dem Treffen kam, schrieb er unmittelbar danach, Mejer sei »iust einer der Menschen wie ich sie haben muß, die Erfahrung des Lebens, die schönen Kenntnisse und Wissenschaften ohne Pedanterey und die gute offne Seele. Wir haben uns recht gut gefunden« (WA IV 2, S. 227).





*Abb. 10. Ludwig  
Johann Georg Mejer  
am 6. Juli 1774.*



*Abb. 11. Dorothea  
Rosine Mejer  
im Juli 1774.*



*Abb. 12. Caroline  
von Massenbach  
im Juli 1774.*

frau Dorothea (1744–1812, Abb. 11), Tochter eines Kurhannoveraner Oberamtsmanns, verband ihn von Beginn an ein vertrautes Verhältnis und so zählte das Ehepaar fortan zu den wichtigsten Gesprächspartnern im Kurbad.<sup>20</sup> Man traf sich am Trinkbrunnen oder im Speisesaal zum Kaffee; Lavater und Goethe besuchten das Ehepaar auch in ihrem Zimmer im Fürstlich Hessen-Darmstädtischen Badhaus. Nachdem Schmoll die beiden gezeichnet hatte, erbat Mejer von Lavater gleich ein Urteil zu seinem Konterfei, welches Lavater mit »Gerad Wahrheitssinn – u[nd] vielleicht argwohn« kommentierte.<sup>21</sup> Auch ein weiteres Bildnis Schmolls aus der Wiener Lavatersammlung dürfte in diesen Tagen in Ems entstanden sein, nämlich jenes der Caroline von Massenbach (1725–1790, Abb. 12). Die tiefgläubige Verehrerin und Brieffreundin Lavaters, die als Herausgeberin theologischer Texte fungierte,<sup>22</sup> hatte in der Zeitung von dessen Aufenthalt im Kurort erfahren und war sogleich angereist.

Mitte Juli traf der Frankfurter Verleger Johann Konrad Deinet (1735–1797) in Ems ein, der als Herausgeber der »Frankfurter Gelehrten Anzeigen« maßgeblich zu Goethes Bekanntschaft mit Lavater beigetragen

20 Dorothea Rosine Mejer war die Tochter des hannoverischen Kommissionsrats Otto Johann Christoph von Könemann (1703–1778).

21 Zürich, Zentralbibliothek, FA Lav Ms 16a, VIII, fol. 7<sup>r</sup>.

22 So etwa des deutschen Pfarrers Philipp Matthäus Hahn (1739–1790).



*Abb. 13. Johann Konrad Deinet  
im Juli 1774.*



*Abb. 14. Johann Bernhard Basedow  
am 13. Juli 1774.*

hatte.<sup>23</sup> Am selben Tag stieß auch der Pädagoge und Philanthrop Johann Bernhard Basedow zu der Runde, der zuvor bei Goethe in Frankfurt zu Gast gewesen war. Beide verewigten sich in Lavaters Tagebuch und ließen sich von Schmoll zeichnen. Basedows Porträt (Abb. 14) hebt sich deutlich von den übrigen Zeichnungen Schmolls ab, indem es diesen barhäuptig und büstenförmig ohne jegliche Kleidung zeigt. Ganz anders als Deinet (Abb. 13), auf dessen Bildnis mit akkurat frisierter Perücke und Haarbeutel Lavater später vermerkte: »warum schon die Frisur als nicht unbedeutend uns auffällt?«<sup>24</sup>

Am 18. Juli begann schließlich die gemeinsame Fahrt Goethes mit Lavater, Basedow und Schmoll entlang der Lahn und des Rheins, welche in die Literatur des 19. Jahrhunderts mehrfach Eingang fand – nicht zuletzt als bildliche Ausschmückung diverser Goethe-Ausgaben und

23 Am 3. November 1772 erschien dort die Besprechung Goethes zum 3. Teil von Lavaters Werk ›Aussichten in die Ewigkeit‹, wonach sich allmählich eine Korrespondenz zwischen beiden entwickelte.

24 Wien, ÖNB, BAG, LAV 640/6052.

illustrierter Wochenblätter.<sup>25</sup> Das eigentliche Ziel der Reise war jedoch Neuwied, wohin sie der regierende Graf Johann Friedrich Alexander (1706–1791) eingeladen hatte. Auf der Fahrt in dessen Sommerresidenz besuchten sie den Maler Januarius Zick (1730–1797) in dessen Wohnhaus in Ehrenbreitstein. Zick war bereits eine Woche zuvor in Ems gewesen und hatte sich dort in Schmolls Stammbuch mit einem Freundschaftsspruch und vier gezeichneten Putti verewigt.<sup>26</sup> Sein Porträt von Schmoll (Abb. 15) dürfte allerdings erst bei diesem Besuch entstanden sein, denn es ist von Schmoll mit »19.7.1774« datiert. Von den Werken Zicks, die sie in Ehrenbreitstein besichtigten, hielt Lavater allerdings wenig, er notierte in sein Tagebuch: »Nachher besah ich Zigs Mahlereyen wenig wichtiges.«<sup>27</sup> Auf das Porträt des Malers notierte er dann auch: »Kunst. So kalt wie möglich, so sehr wie möglich, Genielos.«<sup>28</sup>

Am selben Tag zeichnete Schmoll auch den Hofrat und gräflichen Leibarzt in Neuwied, Wilhelm Ludwig Kämpf (1732–1779, Abb. 16). Er war der Bruder des Kurarztes in Ems und hatte Lavater bei einer gemeinsamen Fahrt zur Familie vom Stein in Nassau näher kennen gelernt. In Neuwied besuchten sie ihn und dessen Frau Eleonore Magdalena, in deren Kalender sich Goethe mit einem Epigramm verewigte.<sup>29</sup>

Zwei Tage später traf Lavater in Mülheim bei Köln den Theologen Johann Gerhard Hasenkamp (1736–1777), mit dem er seit Jahren brieflich verkehrte. Sein Äußeres beschreibt Lavater in seinem Tagebuch: »braune Perücke. fein brauner Rock« und »viel viel feiner als ich ver-

25 Bezugnehmend auf Goethes Gedicht »Diné zu Coblenz, im Sommer 1774«, in dem die gemeinsame Mittagsrast der Reisegefährten geschildert wird, entstanden historisierende Darstellungen der beiden debattierenden »Propheten« Basedow und Lavater mit dem schweigend zuhörenden Goethe, sei es an besagter Koblenzer Wirtshausstafel oder am Rheinufer spazierend: Holzstich von W.A. Benedict (in: Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt, Nr. 38, 1864, S. 597) bzw. Holzstich der Xylographischen Anstalt Theodor Knesing nach einer Zeichnung von Kaspar Kögler (in: Goethe's Werke. Illustriert von ersten deutschen Künstlern, hrsg. von Heinrich Düntzer, Bd. 5, Stuttgart und Leipzig 1885, S. 345).

26 Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, GSA 25/W 1822, fol.6.

27 Zürich, Zentralbibliothek, FA Lav Ms 16a, XI, fol.2<sup>v</sup>.

28 Wien, ÖNB, BAG, LAV 630/5995.

29 »In das *Kalenderlein* der Frau Hofrätthin Kämpf. Vgl. dazu Johann Wolfgang von Goethe, *Träume und Legenden meiner Jugend*, hrsg. von Paul Raabe, Leipzig, 2000, S. 36 bzw. Kommentar auf S. 188.



Abb. 15. Januarius Zick  
am 19. Juli 1774.



Abb. 16. Wilhelm Ludwig Kämpf  
am 19. Juli 1774.

muthet hatte«. <sup>30</sup> Obwohl es schon dämmerte, fertigte Schmoll am gleichen Abend Hasenkamps Porträt für Lavater an (Abb. 17). Im Stammbuch Schmolls finden sich von diesen Tagen Einträge vom Theologen Samuel Collenbusch, vom Pastor Theodor Arnold Müller, bei dem Schmoll und Lavater übernachtet hatten, vom Dichter Johann Georg Jacobi und vom Arzt Johann Heinrich Jung-Stilling, die sie beide in Elberfeld aufsuchten. <sup>31</sup> Letzterer erinnerte sich später an Schmoll als »geschickten Zeichen-Meister [...], der auch seine Hände nicht in den Schooß legte«. <sup>32</sup>

Auf der Rückreise waren sie am 25. Juli wieder auf Schloss Monrepos bei Neuwied zu Gast, wo Schmoll die gräfliche Familie zu Wied porträtierte. Das Konterfei der Gräfin Karoline von Kirchberg (1720–1795, Abb. 18) befand Lavater als »ökonomisch kluges Gesicht«. <sup>33</sup> Zwei Tage

<sup>30</sup> Zürich, Zentralbibliothek, FA Lav Ms 16a, XI, fol.9<sup>v</sup>.

<sup>31</sup> Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, GSA 25/W 1822, fol.7, fol.79, fol.8, fol.5.

<sup>32</sup> Johann Heinrich Jung-Stilling, Henrich Stillings häusliches Leben, Tübingen 1789, S.48.

<sup>33</sup> Wien, ÖNB, BAG, LAV 653/6125.



Abb. 17. Johann  
Gerhard Hasenkamp  
am 21. Juli 1774.



Abb. 18. Karoline  
von Kirchberg  
am 25. Juli 1774.



Abb. 19. Johann  
Heinrich Merck  
am 3. August 1774.

später entstanden in Nassau an der Lahn die eingangs erwähnten Bildnisse der Henriette Caroline vom Stein und der Sophie von La Roche. Eine der letzten Zeichnungen, die Schmoll auf dieser Reise anfertigte, zeigt den Goethe-Freund und Verleger Johann Heinrich Merck (1741–1791, Abb. 19), den sie in Darmstadt trafen. Goethe bemerkte, dass Schmoll Mercks Profil »so ausführlich und brav« gezeichnet habe, »wie die Bildnisse bedeutender und unbedeutender Menschen, welche dereinst in dem großen Werke der Physiognomik angehäuft werden sollten.«<sup>34</sup>

Tatsächlich fanden Schmolls Zeichnungen Eingang in alle vier Bände der ›Physiognomischen Fragmente‹, wo sie zum Teil als verkleinerte Kupferstich-Reproduktionen Verwendung fanden. Schon wenige Monate nach seiner Entstehung wurde das Porträt des Neuwieder Hofrats Wilhelm Ludwig Kämpf (Abb. 16) als spiegelverkehrte Vignette im 1775 erschienenen ersten Band veröffentlicht, als Beispiel eines »sehr klugen, planvollen gelehrten Staatsmannes« (Abb. 20).<sup>35</sup> Das Bildnis Johann Bernhard Basedows fand ein Jahr später Eingang in das, den »Gelehrten und Denkern« gewidmete Fragment des zweiten Bandes.<sup>36</sup> Die auf der Reise entstandenen Frauenporträts finden sich unter an-

34 WA I 28, S. 267. Schmoll wird hier mit Johann Heinrich Lips verwechselt.

35 Lavater, Physiognomische Fragmente, Erster Versuch, Leipzig & Winterthur 1775, S. 248.

36 Lavater, Physiognomische Fragmente, Zweiter Versuch, Leipzig & Winterthur 1776, S. 272.

derem unter den »Frauenspersonen« im dritten Band, das Porträt der Dorothea Rosine Mejer, auf dem ihre Haare zu einem hohen Aufbau frisiert sind, wird dort als ganzseitiger Porträtstich Michael Wachsmuths wiedergegeben (Abb. 21).<sup>37</sup> Als Kupferstich-Tableau des Nürnberger Stechers Johann Georg Sturm wurden wiederum Schmolls Bildnisse der Karoline von Kirchberg, Sophie von La Roche und der Freifrau vom Stein zusammengefasst (Abb. 23),<sup>38</sup> ein weiterer Stich Michael Wachsmuths im vierten Band zeigt Schmolls Porträt der Caroline von Massenbach (Abb. 22).<sup>39</sup>

Weitere zehn Jahre dauerte es, bis die Originalzeichnungen Schmolls eine neuerliche Bearbeitung erfuhren. Im Zuge einer Neumontage und Vereinheitlichung der Studiensammlung in einen »kabinetlichen Stand«<sup>40</sup> wurden auf den Trägerkartons und Passepartoutdeckeln radierte Kartuschen angebracht, in welche Lavater den Bildnissen nach und nach physiognomische Kommentare hinzufügte. Etwa drei Viertel der in Wien befindlichen Blätter sind, teils von Lavater selbst, meist aber von anderen Schreibern, handschriftlich bezeichnet. Im Falle der Zeichnungen Schmolls wurde auf der dem Bildfeld gegenüberliegenden Seite des klappbaren Deckels eine Kartusche für Lavaters Beischriften angebracht (siehe Abb. 3). Da seine Kommentare datiert sind, lässt sich ersehen, welches Profil er an welchem Tag einer Beurteilung unterzog. Dabei zog sich die Bearbeitung der Zeichnungen Schmolls über einen Zeitraum von neun Jahren hin, von 1787 bis 1796. Lavaters mal kürzere, mal ausführlichere physiognomischen Urteile, die heute bisweilen schlichtweg banal anmuten und bereits zu seinen Lebzeiten eine Vielzahl an Kritikern auf den Plan riefen, spiegeln seine persönlichen Assoziationen und Deutungen der sichtbaren charakteristischen Merkmale, etwa Augen Nase oder Mund wider, zu welchen er den Betrachter hinführen möchte. Auf das Porträt der Sophie von La Roche notierte er etwa: »Hellscharf ist ihr Aug – die Nase hat Sinn für das Gute – und gefällige Güte bezeichnet die sprechsame Lippe.«<sup>41</sup> Zum Profil der

37 Lavater, Physiognomische Fragmente, Dritter Versuch (Anm 12), S. 316.

38 Gemeinsam mit einem Porträt der Barbara Schulthess. Lavater, ebd., zu S. 317.

39 Lavater, Physiognomische Fragmente, Vierter Versuch, Leipzig & Winterthur 1778, S. 406.

40 Aus Lavaters Verkaufsangebot eines Teils des Physiognomischen Kabinetts. Zürich, Zentralbibliothek, FA Lav Ms 125.3.

41 Wien, ÖNB, BAG, LAV 657/6144.



Abb. 20–23. Stichwiedergaben in den ›Physiognomischen Fragmenten‹.

Karoline von Kirchberg befand er: »Die Nase allein schon zeigt bedächtlichen Sinn und scharf berechnende Vorsicht.«<sup>42</sup> Im wesentlichen stimmen die zugeschriebenen Charaktereigenschaften mit den, Jahr(zehnt)en zuvor in den ›Physiognomischen Fragmenten‹ veröffentlichten Urteilen

42 Wien, ÖNB, BAG, LAV 653/6125.

überein. Das in dem Druckwerk als »eines sehr klugen, planvollen gelehrten Staatsmannes« beschriebene Profil des Wilhelm Ludwig Kämpf wird auf der Originalzeichnung Schmolls als »wahres Hofrathsprofil voll Klugheit [und] reifer Erfahrung« bezeichnet. Dem Bildnis des Johann Caspar Goethe, das in den ›Physiognomischen Fragmenten‹ als jenes des »alles wohl ordnenden« Vaters des großen Goethe vorgestellt wird, fügt Lavater auf der Originalvorlage hinzu: »Alles, was du thust, das hat das Gepräge der Ordnung.«<sup>43</sup>

Die gemeinsame Reise Goethes und Lavaters im Sommer 1774 ist durch schriftliche Quellen wie die Tagebücher Lavaters und Johann Gerhard Hasenkamps oder Goethes vierzig Jahre später erschienene Erinnerungen in ›Dichtung und Wahrheit‹ außergewöhnlich gut belegt und dokumentiert. 1922 trug Adolf Bach die verschiedenen Dokumente chronologisch unter dem Titel ›Goethes Rheinreise‹ zusammen.<sup>44</sup> Die Zeichnungen Schmolls liefern den visuellen Beleg dieser unterschiedlichen Begegnungen. In diesen künstlerisch vielleicht weniger bedeutenden Dokumenten zeitgenössischer Persönlichkeiten, von denen sonst kaum Porträts überliefert sind, liegt wohl die Einzigartigkeit der Sammlung Lavaters. Dieser Umstand spiegelt sich auch in ihrer Rezeption im 19. Jahrhundert wider: Bei Goethe-Ausstellungen des 19. Jahrhunderts, etwa im Frankfurter Hochstift, konnte die Lavatersammlung mit mehreren Bildnissen des Dichturfürsten und seiner Familie aufwarten.<sup>45</sup> Im Schillerjahr 1905 wurden bei einer Gedenkausstellung in Wien gleich 73 Bildnisse aus der Sammlung von Personen aus dem Umkreis Schillers gezeigt.

43 Wien, ÖNB, BAG, LAV 639/6042.

44 Adolf Bach, *Goethes Rheinreise mit Lavater und Basdedow im Sommer 1774*, Zürich 1923; wieder in: ders., *Aus Goethes rheinischem Lebensraum. Menschen und Begebenheiten. Gesammelte Untersuchungen und Berichte*, Neuß 1968 (= *Jahrbuch des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz* 1967/68), S. 135–230.

45 Ausstellung von Autographen, Bildern, Schattenrissen, Druckwerken und Erinnerungs-Gegenständen zur Veranschaulichung von Goethes Beziehungen zu seiner Vaterstadt veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift Juli – November 1895, Frankfurt am Main 1895.